

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 94.

Dienstag, den 24. November

1885.

Tagesgeschichte.

Berlin. In der Thronrede, mit welcher der Reichstag am Donnerstag eröffnet wurde, heißt es, daß durch die vergleichsweise Beilegung der Karolinenfrage in Folge der Vermittlung des Papstes entsprechende freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien in Kurzem zu erwarten seien. Die Thronrede hebt ferner die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu allen Mächten hervor. Sr. Maj. der Kaiser hoffe zuversichtlich, daß die Kämpfe in den Balkanstaaten den Frieden der europäischen Mächte nicht stören werden und es werde den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichneten, auch gelingen, den Verträgen Achtung, sowie die Selbstständigkeit gedachter Volksstämme zu sichern. Der Kaiser ist von dem Vertrauen befeelt, daß Gottes reicher Segen auch künftig nicht den Bestrebungen der Deutschen Politik zur Erhaltung des europäischen Friedens fehle.

Aus den Erörterungen, welche an die Rede geknüpft worden, durch die der Reichstag eröffnet wurde, entnehmen wir folgende charakteristische Stellen: Die ultramontane „Germania“ schließt einen von ihr gebrachten ersten Artikel: „Kommen wir von den auswärtigen Dingen zu den in der Rede behandelten Fragen innerer Politik, so sehen wir hier an der Spitze in einer so nüchternen, mit keiner der früher gewohnten mißverständlichen, erklärenden und beruhigenden Versicherungen begleiteten Weise eine neue bedeutende Steigerung der Reichsausgaben angefündigt, daß man in der That nicht mehr zweifeln kann, die Reichsregierung glaubt eine stetige bedeutende Steigerung der Ausgaben allmählig zu einem normalen Zustande gemacht zu haben, der kaum noch eines weiteren Wortes bedarf. Die ganzen Neubewilligungen genügen also nicht einmal zur Deckung der Steigerung von zwei Jahren! An die Einzelstaaten und Gemeinden aber kann kein Heller abgegeben werden, im Gegentheil müßten für das Reich selbst erst noch rund zwölf Millionen neu bewilligt werden, sollten nicht von Neuem die Einzelstaaten höher an das Reich zahlen. Und nun lese man, wie urgemüthlich und ruhig eine solche das Volk ruinirende Finanzwirtschaft zu Anfang der heutigen Eröffnungsrede vorgetragen wird! Das muß endlich — ein Ende nehmen.“ — In voller Harmonie damit schließt die „Freisinnige Zeitung“ ihre Erörterung: „Die gegenwärtig maßgebende Finanzpolitik hat immer nur die Steigerung der Einnahmen und die Vermehrung der Steuerlast im Auge, ohne gleichzeitige Steuererleichterungen damit zu verbinden. Steuererleichterung, nicht Steuerreform! ist die Parole dieser Finanzpolitik.“ — Die ebenfalls freisinnige „Vossische Zeitung“ äußert: „Daß die Eröffnungsrede weder des Sozialistengesetzes, noch des Militärgesetzes erwähnt, für welche beiden wichtigen Fragen das Centrum die Schlüssel der Lösung in seinen Händen hält, haben wir bereits hervorgehoben. Ob die Gründe für dies Schweigen nur taktischer Natur sind, wird sich im weiteren Verlaufe der Session bald zeigen. Auch die auf die Postpartei bezügliche Vorlage, gegen welche sich die Opposition des Centrums richtete, ist in der Eröffnungsrede nicht wiedergekehrt. Von Seiten der Regierung ist nach Möglichkeit vermieden, der ausschlaggebenden Partei des Hauses von Anbeginn schon Barrakaden zu bauen. Daß die Zeichen auf heiße und erbitterte Kämpfe deuten, kann Niemand entgehen, und wenn die ultramontane Kampflust noch einer Auffrischung bedürfte, so fände sie dieselbe an dem in die Eröffnungsrede sinnig eingeflochtenen Dank gegen — „Seine Heiligkeit den Papst.“

Der nationalliberale „Hannoversche Courier“ sagt: „Die öffentliche Meinung in Deutschland, die an Stelle des Parlaments selbst die kaiserlichen Ansprachen zu beantworten berufen ist, dürfte selten in so übereinstimmender Weise sich dahin zusammenschließen können, daß diese Thronrede den inneren wie den äußeren Frieden zu schützen und zu erhalten geeignet sei. Möge dem der Verlauf der Session entsprechen. Statt der Aktionen, auf welche sich dieser oder jener Parteigeber vorbereitet zu haben scheint, will das Wohl des Volkes und die Sicherheit des Reiches vielmehr — ehrliche Arbeit.“ — Das strengkonservative „Deutsche Tageblatt“ führt aus: „Die Opposition wird also durch die Thronrede nunmehr eingeladen, ihre Kraft zur Erhöhung der Sicherheit des Reiches durch finanzpolitische Maßregeln zu zeigen. Wenn sie auch jetzt Nein sagen sollte, würde der Beweis, daß sie nicht aus steuerpolitischen, sondern aus Nebengründen sich bisher der Mitarbeit an der Ausbildung des indirecten Steuersystems entzogen habe — erbracht sein. Noch einmal, die Rede athmet den Frieden nach außen wie nach innen. Wehe denen, die wider diesen Geist sich aufbäumen und die wohlthätigen Wirkungen desselben zu vereiteln wagen möchten.“

Die Sozialisten brachten im Reichstag den Antrag ein, den Reichszentraler zu ersuchen, eine internationale Konferenz wegen Einführung eines zehnstündigen Normalarbeitstages, wie Abschaffung der Frauenarbeit und der Kinderarbeit, zu berufen und in Deutschland eine Enquete behufs Feststellung der Lohnverhältnisse der Lohnarbeiter zu veranlassen. Der Antrag der Polen wegen der Ausweisungen aus Preußen wird von dem Centrum und den Sozialisten unterstützt.

Von erwähnenswerthen Begebenheiten im Reiche ist noch die Rede hervorzuheben, welche der Statthalter Fürst Hohenlohe, anlässlich seines Besuches in Meß auf dem am Dienstag im „Europäischen Hofe“ stattgefundenen Galaballer gehalten hat. Fürst Hohenlohe wies darauf hin, wie sein Amtsvorgänger, Freiherr v. Ranteuffel, einmal

gefragt habe, er begreife, daß Elsaß-Lothringen seine Zusammengehörigkeit mit Frankreich noch nicht vergessen könne: Er, Fürst Hohenlohe, gehe noch weiter und sage, er begreife, daß die Bewohner Elsaß-Lothringens, als ihr Land vor zwei Jahrhunderten von Deutschland abgetrennt und mit Frankreich vereinigt wurde, diese Aenderung nicht sehr schmerzlich empfanden, denn Deutschland sei damals ein zerrissenes Land gewesen, während Frankreich schon zu jener Zeit beinahe auf der Höhe seiner heutigen Entwicklung gestanden habe. Heute sei aber aus dem zerrissenen Deutschland ein mächtiges Reich geworden, das auch die Macht besitze, das Biedergewonnene festzuhalten und seine Angehörigen zu schützen, ihnen die Bedingungen geistigen und materiellen Gedeihens zu bieten. Damit schwinde ein Motiv mehr, das die Bewohner Elsaß-Lothringens auf Frankreich blicken lasse und er, der Statthalter, gebe sich darum der Hoffnung hin, daß die Trennung von Frankreich kein Unglück, die Wiedervereinigung mit Deutschland die Gewähr für eine glückliche Zukunft sei. Schließlich trank Fürst Hohenlohe auf das Wohl des Landes und der Stadt Meß. — Es ist dies die erste große offizielle Kundgebung des neuen Statthalters und sie wird sicherlich nicht verfehlen, in allen Kreisen der reichstädtischen Bevölkerung den günstigsten Eindruck zu machen.

Das Königsgräß der österreichischen Justiz nennt man in deutschen Volkskreisen den Urtheilspruch von Königinhof in Sachen der Vergewaltigung der deutschen Turner durch die Tschechen. Ein empfindlicher Schlag ist durch die Justiz noch nie dem Deutschthum in Oesterreich zugefügt worden. Zum erstenmal wurde einem Lieblingsbegriff der Tschechen, der sogen. „Provocaca“ (Provocation) stattgegeben. Die Tschechen sehen seit Jahren in der deutschen Sprache, im deutschen Lied, in den deutschen Farben eine Provocation d. h. eine Herausforderung; bei den ungebildeten Massen gilt die Thatsache allein, daß Millionen Deutscher im heiligen Böhmenreiche leben, als die ungeheuerste Herausforderung, und in der Begründung des richterlichen Urtheils in Königinhof wider die deutschen Turner wurde die Berechtigung des tschechischen Volkes, sich durch die Anwesenheit Deutscher und durch großdeutsche Farben herausgefordert zu fühlen, ausdrücklich anerkannt, ja aus diesem Grund wurden die überfallenen und mißhandelten Deutschen weit härter gestraft als deren Angreifer.

Ein Lob für den Fürsten Bismarck aus Rom, das ist eine Seltenheit! Doch ertheilt es der „Moniteur de Rome“, das offizielle päpstliche Organ, und zwar spricht dasselbe sich anerkennend über „das sehr vorföhrliche Vorgehen“ unseres Reichszentraler in der Karolinenfrage aus. Die Sache soll jetzt soweit gediehen sein, daß nur noch erübrigt, der Vermittlungsakte eine endgültige Form zu geben. Der Text der Akte wird etwa diesen Gedankengang haben: Spanien hat seit Jahrhunderten fast gar keinen Souveränitäts-Akt auf den Karolinen vollzogen; es kann aber nicht gesehnet werden, daß sowohl die Wissenschaft als die allgemeine politische Anschauung Spanien ein moralisches Besitzrecht auf die Karolinen zusprechen. Andererseits steht fest, daß Deutschland ohne jedwedes Zutun seitens Spaniens durch Begründung von Faktoreien auf den Karolinen dieselben der Kultur gewonnen und eine Interesse hatte, sein Werk vor den wilden Stämmen zu schützen. Was es daher gethan, ist unzweifelhaft in redlicher Absicht geschehen. Nach Klarstellung dieses Punktes bittet der Papst die Parteien, sich auf den Standpunkt der Billigkeit zu stellen und schlägt ihnen vor, die Anerkennung der spanischen Souveränität seitens Deutschlands, die Gewährung des Rechtes an Deutschland, Kohlenstationen zu errichten, und der vollsten Handelsfreiheit mit der gesammten Karolinen-Gruppe.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel ist heute einigermaßen verändert. Dem Vordringen der Serben ist von den Bulgaren bei Slivniza Halt geboten! sie wurden zurückgeworfen und auf eine Strecke von fünf Kilometern verfolgt. Trotzdem glaubt man nirgends, daß die Bulgaren einen nachdrücklichen Vortheil errungen haben, und zwar um so weniger, als die Türkei den Bescheid noch Sofia hat gelangen lassen, daß sie vorderhand ihrem Basallen Alexander nicht beispringen werde. Doch hat der türkische Geschäftsträger dem serbischen König erklärt, daß die Pforte gegen den Einfall der Serben in türkisches Gebiet Protest erhebe. Ebenso wenig wie die Pforte kommt die Konferenz zu einem Entschluß. Man wünscht, daß der Battenberger Ost-Rumelien räume und sich den weiteren Beschlüssen der Mächte füge. Die Serben haben im Norden bereits 2000 Bulgaren zu Gefangenen gemacht; die bulgarische Armee bei Biddin ist vernichtet; in Bresnik, das die Serben jetzt besetzt halten, erbeuteten sie 8 Geschütze. Die Morava-Division marschirt bereits auf Sofia los, auch sind die bei Isvoo auf dem Wege nach Sofia gelegenen Schanzen bereits in den Händen der Serben. Der bulgarische Commandant Philippow fiel, das Archiv und die Kriegskasse erbeuteten die Serben.

Sofia, 20. Nov. Nach der Mittheilung welche der Fürst der Regierung über die Kämpfe bei Slivniza zugehen ließ, wurden die Serben auf der ganzen Linie verfolgt und gezwungen, sich auf die Anhöhe links vom Dragomaypaß zurückzuziehen. Die nach dem Paß führende Chauffee befindet sich in den Händen der Bulgaren. Bei einem Gefechte in der Umgegend von Golonbovst wurde eine serbische Truppenabtheilung, welche den linken Flügel der bulgarischen Position bei Slivniza angreifen wollte, vollständig geschlagen.

Belgrad, 20. Nov. Nachrichten von dem Kriegsschauplatz zufolge behaupten die beiderseitigen Armeen nach dreitägigen verlustreichen Kämpfen ihre ursprünglichen Stellungen.

Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt, daß, wenn König Milan daran festhielte, in Sofia einzuziehen, er diesen Erfolg theurer bezahlen würde, als er hoffe. Das Journal enthält sich für den Augenblick, die sich ergebenden praktischen Resultate zu untersuchen und hebt hervor, das Recht den Verträgen seitens der Balkanvölker Achtung zu verschaffen, komme nur den Signaturmächten zu, wie dies in der Eröffnungsrede zum deutschen Reichstage ausgesprochen sei. Uebrigens entbehre die Fortsetzung des Feldzugs durch die Serben jetzt — nachdem Fürst Alexander sich entschlossen, Rumelien zu räumen — jeden vernünftigen Grundes.

Vaterländisches.

— Dresden, 16. November. Prinz Friedrich August, der älteste Sohn des Prinzen Georg, vollendet am 25. Mai 1886 sein 21. Lebensjahr und wird mit diesem Tage nach der Verfassung volljährig. Von jenem Zeitpunkte an hat er Sitz und Stimme in der hohen I. Kammer und erhält als präsumtiver dereinstiger Thronerbe, wie auch aus dem den Ständen vorgelegten Etat auf die neue Finanzperiode ersichtlich ist, einen eigenen Hofstaat. Die Apanage, welche ihm vom 1. Juni 1886 gezahlt werden soll, ist auf 60,000 M. pro Jahr festgestellt. Die Genehmigung dieses Jahrgeldes durch die Kammern unterliegt keinem Zweifel; die hierbei in Frage kommende Bestimmung der Verfassungsurkunde steht in § 23, welcher lautet: „Die den damaligen Gliedern des königlichen Hauses ausgesetzten Apanagen, Wittthümer und anderen vertragmäßigen Gehältnisse, Hand- und Garberobengelder, bleiben, unter Beobachtung der wegen der Secundogenitur bestehenden Bestimmungen, auf deren Lebenszeit unverändert und werden in das Budget aufgenommen. Ueber die künftig, unter Anrechnung der Secundogenitur, zu gewährenden Apanagen, Wittthümer, Heirathsgüter und andere dergleichen Gehältnisse ist mit den Ständen eine feststehende Bestimmung zu verabschieden, welcher nachmals in jedem einzelnen Falle nachzugehen ist, und welche in das Hausgesetz aufgenommen werden soll. Ohne Einwilligung der Stände können diese Gehältnisse nicht verändert und nie durch Ueberweisung von Grundstücken zur Benutzung gewährt werden. Die Entrichtung derselben erfolgt aus den Staatskassen, ohne Zurechnung auf die Civilliste.“ — Prinz Friedrich August wird vom 1. Juni das am Taichenberg gelegene Prinzenpalais beziehen, welches während der letzten Monate bereits einer Renovation unterzogen worden ist. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien tritt der Prinz Friedrich August in das Dragonerregiment Nr. 18 ein.

— In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Landtages betonte Minister v. Könneritz nochmals, daß der Stand der Finanzverhältnisse äußerst günstig sei. Wenn auch der Ueberschuß nicht ganz dem Vorschlage entspreche, so läme er ihm doch so nahe, wie das bei einem zweijährigen Etat nur möglich sei. Er geht hierauf des Näheren auf die einzelnen Posten ein. Wesentliche Ueberschüsse haben die Staatseisenbahnen ergeben und zwar über den Etat 590,121,554 M., Bad Eister hat zwar ein Minus von 22,790 M., welche durch einen Neubau bedingt sind. Ein Minderergebnis ist ferner zu constatiren bei dem Steinkohlenwerk und zwar theils wegen Rückgang des Verkaufspreises, diesen Minderergebnissen stehen Mehrergebnisse in der Forstverwaltung gegenüber, welche 1,610,733 M. über den Anschlag ergeben haben, was der aufopfernden Pflichttreue der Beamten zu verdanken wäre. Ferner hätte auch die königl. Porzellanmanufaktur ein Ergebnis über den Vorschlag ergeben, und zwar 191,565 M. Die Einkommensteuer betrage 25,596,608 Mark über den Anschlag, ihre Hebung ist sowohl der Hebung der Erwerbsverhältnisse, als auch der Vermehrung der Erwerbsfähigen zu verdanken. Die Zölle und Verbrauchssteuern gaben fast dasselbe günstige Resultat, von dem Wachstum des Volkswohlstandes liefert wohl auch ein Beweis, daß die Schlachtsteuer einen Ueberschuß von 788,000 M. geliefert hat. Indem sich der Minister nunmehr zu dem Etat der Zuschüsse wendet, erwähnt er zunächst die Verzinsung der Staatsschuld, welche 46,509,784 Mark betragen hat. Im Allgemeinen läßt sich hier fast überall ein Minderbedarf constatiren.

Die Falschmünzer.

Kriminalroman von Gustav Döffel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

„Nun und wenn, mein Kind,“ sagte Wilhelm ablehnend. „Ich habe mich an diesem Gegenstand schon müde geschrieben, und was Du mir noch mehr sagen kannst, darf ich für die Zeitung nicht verwerthen. Der Kommerzienrath könnte sich beleidigt fühlen und die Quelle ermitteln, aus der allein ich schöpfen konnte. Was dann folgte, brauche ich wohl nicht erst zu bemerken.“

„Für die Zeitung sollst Du auch nichts verwerthen,“ beharrte Ida, „aber für den Roman, den ich mir denke.“

Wilhelm schüttelte den Kopf.

„Es gäbe ja einen ganz guten Anfang für einen Kriminalroman, der geheimnißvolle Mord in der Schwedengasse,“ sagte er, „aber da hört denn auch gleich die Wahrheit auf, und die Phantasie tritt in Thätigkeit. Wo bleibt da Dein Roman aus dem Leben?“

„Geduld, mein Freund!“ lachte die ein ganz klein wenig angeheiterte Ida. „Du schreibst doch den Roman nicht auf einmal und die Geschichte wird sich noch weiter entwickeln.“

„Aber wann! Mit dem Verschwinden des rothen Mathies sind die Recherchen zu einem Stillstand gekommen. So lange er nicht aus seinem nassen Grabe aufsteht und sagt, wer seine Mitverschworene gewesen, wird ein Mensch es nie erfahren; die Schuldige müßte sich denn selber stellen, was sie nach aller menschlicher Berechnung häßlich bleiben lassen wird.“

„Aber muß denn der rothe Mathies todt sein? Es kann ja nur so eine List von ihm gewesen sein — das umgestürzte Boot; um so mehr Hoffnung durfte er hegen, seinen Verfolgern zu entkommen.“

Soltmann und der junge Schriftsteller fuhren gleichzeitig halb von ihren Sätzen auf. Das war ein Gedanke! Das junge Mädchen sprach in der Weinlaune aus, woran selbst der Kriminalbeamte noch nicht gedacht hatte.

„Sehr gut,“ nickte Wilhelm beifällig. „Das eröffnet der Erzählung aus dem Leben eine Hinterthür. Nun ist aber die Geschichte so glatt. Bei aller Geheimnißthuerei kommen wir nicht über einen Raubmord hinaus und die Verbündete des rothen Mathies wird auch keine Gestalt sein, welche Verherrlichung in einem Roman verdient.“

„Verherrlicht soll sie auch nicht werden, und vorläufig hast Du mit ihr ja auch nichts zu thun.“

„hm, hm, hm,“ murzte Wilhelm, es muß doch auch ein Bißchen Romantik mit hinein spielen und dann fehlen auch ein paar recht sympathische Figuren.“

„Romantik!“ sagte Ida, an ihrem Glase nippend. „Auch die ist da. Du weißt, der Kommerzienrath hat auch einen Sohn.“

„Ja, und ein so liebenswürdiger Charakter wie sein Vater unliebenswürdig ist. Diesen Mann bringt sein Hochmuth noch einmal zu Fall. Sein ganzes Streben geht nach Rang nach Titeln —“

„Papperlapapp,“ sagte Ida, ihrem Geliebten den Mund zuhaltend. „Bon ihm ist jetzt die Rede nicht. Dagegen kannst Du nicht leugnen, daß Eduard Etwood etwas sehr leichtsinnig ist.“

„Von schlechter Gesellschaft verführt.“

„In die er sich nicht hätte begeben sollen.“

„In die ihn der Herr Prokurist des Hauses nicht hätte einführen sollen. Mich erinnert dieser Mensch mit dem Marmorgeficht und den mitunter unheimlich blitzenden, sonst aber recht kalten Augen an den Aetna, der auch in seinen oberen Regionen von Schnee und Eis umpanzert ist.“

„Du kennst ihn?“

„Ich kann ihn leider nicht ignoriren, seitdem Eduard mich einmal mit ihm bekannt gemacht. Ich halte ihn für einen bösen Charakter und großen Heuchler, der eine doppelte Rolle spielt. Erst den Sohn verführen und ihn dann in den Augen des Vaters degradiren, das scheint mir so eine Aufgabe für ihn.“

„Ob wahr oder nicht, ertheile ihm diese Rolle,“ erwiderte Ida lebhaft, „und Du hast einen neuen Charakter für Deinen Roman. Aber darum handelst es sich jetzt nicht. Du verlangst Romantik; sie findest Du eben in dem Sohn des Kommerzienraths.“

„Ach, Du meinst seine heimliche Liebesgeschichte mit der Tochter des weinseligen Nachwächters König, die beim Theater ist?“

„Ruhig, ruhig, das ist eine alte Geschichte — unter uns, denn Eduard Etwood ist Dein Freund und Hedwig König, übrigens auch ein sehr viel versprechendes Talent, meine Freundin; aber diese alte Geschichte, mein lieber Wilhelm, wird neu durch eine heimliche Begegnung der beiden Liebenden. Und weißt Du wo —?“

„In M.“

„Nein, hier.“

„Eduard wieder hier? Und sein Vater hatte ihn doch wegen seiner leichten Streiche nach M. verbannt?“

„Wo er auch noch ist. Er war ja nur heimlich hier, wie Hedwig mir verrieth. Und kannst Du Dir denken, wo sie sich getroffen haben?“

„Da ihr Vater mit dem Anbruch der Nacht das Haus verläßt, jedenfalls dort.“

„Fehlgeschossen! In seines Vaters Haus.“

„Nicht wahr.“

„Und doch. Ich habe es von Hedwig ganz ausführlich.“

„Aber das klingt ja ganz unglauhaft.“

„Ist aber wahr und bringt gleich einen schönen Zug von Romantik in Deinen Roman. Nun höre! Der Kommerzienrath gab doch neulich einen Waschenball.“

„In der Mordnacht.“

„Es ist ja gleichgültig, wann. Und zu diesem erschienen auch — es war ein toller Einfall — Eduard und Hedwig maskirt. Und um nun jede Möglichkeit einer Entdeckung auszuschließen, steckte sich Eduard in Damenkleider — er ging als Polin —, während Hedwig einen Jäger darstellte. Du weißt, ihr ist das Verkleiden von der Bühne her geläufig, und sie versteht sich sehr gut zu benehmen.“

„Wie alle Damen vom Theater.“

„In ihres Vaters Haus kleideten sie sich heimlich an, und dort auch fand, natürlich vor der Demaskirung die Wiederverwandlung in ihre natürliche Erscheinung statt.“

„Und was hatte die ganze Komödie für einen Zweck?“

„Ein toller Streich, an denen Eduard so reich ist, weiter nichts. Aber was machst Du denn für ein dummes Gesicht? Gefällt Dir das nicht?“

„Nein, Ida,“ entgegnete Wilhelm, „die Geschichte gefällt mir ganz und gar nicht. Das junge Mädchen, das Du Deine Freundin nennst, scheint mir dieser Benennung nicht würdig zu sein.“

„Warum nicht?“

„Weil — nun, findest Du es passend, daß Eduard und seine Braut in ihres Vaters Haus allein —“

„Du vergißt, daß Hedwigs Mutter dabei war, die, wenn sie auch dem jungen Etwood sehr geneigt ist, sehr auf strenge Sittsamkeit hält. Immer wenn Hedwig spielt, begleitet sie sie nach dem Theater und holt sie nach der Vorstellung wieder ab.“

„Mag also hingehen, aber Deine Freundin verleitet Eduard zu Extravaganzen, zum Geldvergeuden. Auch sollte ihre Mutter anders denken, edler, und sagen: „Nein, Herr Etwood, Sie sind nicht für meine Tochter. Ohne Mitwissen Ihres Herrn Vaters —“

„Also ohne Mitwissen meines Herrn Vaters,“ spottete Ida, „werde ich mir mit Ihnen, Herr Ebers, kein Rendezvous mehr geben. Nun, wie gefällt Dir das?“

„Du schlägst mich mit meinen eignen Waffen,“ lachte Ebers. „Um Gründe seid Ihr Weiber seit Ewas Zeiten ja auch noch nie in Verlegenheit gewesen.“

Ida lachte.

„Nun, und wenn Du noch ein Paar sympathische Gestalten haben willst,“ scherzte sie, nimm uns Beide mit unserem heimlichen Wünschen, Hoffen und Lieben, mit Deinem heißen Streben nach Höherem und Deiner Gefangenschaft in der Alltäglichkeit.“

„Und dann würde demnach der Roman, in dessen Mittelpunkt wir momentan stehen, noch während seiner Entwicklung von mir geschrieben werden und gewissermaßen ein Roman im Roman sein. Höre, Ida, Deine Ideen sind wirklich gut; und daher auch wohl Dein Name, den Dir eine überschlaue Ruhme in Vorahnung Deiner zukünftigen Bestimmung gegeben.“

„O, o, Wilhelm!“ remonstrirte das junge Mädchen. Jener lachte. Damit war der Heiterkeit noch einmal die Bahn gebrochen, und bald nachher gingen die beiden jungen Leute in angenehmster Stimmung hinaus, dabei gewiß die Einrichtung der Wiener Cafés segnend, welche ihnen gestattete, auf dem Nachhausewege noch ein halbes Stündchen „unter sich“ zu sein.

In Soltmanns Brust hatte der zweite Theil der Unterhandlung natürlich eine mächtige Wallung und Wandlung hervorgebracht. Er machte sich jetzt, als jene hinaus waren, mehrere Notizen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Das Jahr 1886 erinnert an eine alte Prophezeiung. Der berühmte Arzt Theophrastus, welcher im Jahr 1571 starb und der sich nach der Sitte der Zeit auch mit der Sterndeuterei abgab, prophezeite

den Weltuntergang für dasjenige Jahr, in welchem Pfingsten auf den Georgstag und Fronleichnam auf den Johannedag fallen werde. Das wird im Jahr 1886 der Fall sein. Das ist eine Bescherung, die un-
 licher wartet und die Herr Theophrastus Paracelsus in den Sternen
 gesehen hat.

Mittheilungen der Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen und Gerathe zu Halle a. S.

Giftstreuer von Hans Engelbrecht in Ufhoven bei Langensalza.
 Zum Vertilgen der Feldmäuse verwendet man mit Vortheil Weizen, der mit Strychnin vergiftet ist und in ganz kleinen Mengen in die Mäuselöcher gestreut wird. Da beim Ausstreuen in gewöhnlicher Weise die Berührung des Giftes nicht zu vermeiden ist, so kann diese Arbeit die Gesundheit der Arbeiter leicht schädigen, und eine Streuvorrichtung, welche das Berühren des Giftes überflüssig macht, ist sehr zweckmäßig.

Beschreibung. Herr Gutspächter Hans Engelbrecht in Ufhoven bei Langensalza hat einen derartigen Giftstreuer konstruirt und patentirt, der aus einer verschlossenen Blechkanne besteht, aus welcher man durch einen Druck mit den Fingern jedesmal einige Körner austreten und in das Mäuseloch fallen lassen kann. Zu diesem Zwecke sitzt in dem mit Bajonnetverschluß befestigten oberen Theile des Flaschenhalses ein Drehschieber, der den Durchgang durch den Flaschenhals verhindert, aber auch aus dem Halse herausragt, so daß man ihn durch einen Druck mit dem Finger um seine Achse drehen kann. In dem cylindrischen Drehschieber ist eine kleine Aussperrung vorhanden, welche bei umgedrehter Flasche einige Weizenkörner aufnimmt und gegen die Flaschenmündung hinbringt, sobald man den Schieber verdreht. Da man nur zu drücken braucht, wird der Schieber durch eine Feder in seiner Ruhelage gehalten; und um das Durchschneiden von Körnern zwischen den dicht aneinander vorbeigehenden Kanten an der Aussparung zu erleichtern, sind diese Kanten messerartig gemacht.

Beim Füllen der Flasche wird zunächst der Schieber in den Hals gedrückt, dann dieser verdreht und herausgezogen, um nach dem Füllen wieder in ähnlicher Weise eingesezt zu werden. Beim Gebrauche setzt man die Mündung der Flasche in das Mäuseloch und drückt einmal auf den Schieber der nahezu vertikal gehaltenen Flasche. Dieses Verfahren wiederholt man für jedes Mäuseloch, bis die Flasche leer ist und mittelst eines Trichters oder einer Papiertüte aufs neue gefüllt wird, ohne den vergifteten Weizen zu berühren.

Prüfung. Zur Prüfung wurde mit Engelbrechts Giftstreuer eine größere Menge Strychninweizen auf dem Versuchsfelde des landwirthschaftlichen Instituts der Universität zu Halle ausgestreut, wobei sich der Giftstreuer als vollkommen brauchbar und zweckmäßig erwies.

Die Kommission der Halle'schen Maschinenprüfungsstation.
 Zul. Kühn, Kirchner, C. Freytag, Menzel, Wüst.
 Wir wurden gebeten, bei Veröffentlichung des Vorstehenden die Herren Feldbesitzer wiederholt zur Vertilgung der Feldmäuse aufzufordern, welchem Wunsche wir hiermit gern nachkommen. D. R.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 21. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 50 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Weissen, 21. November. 1 Ferkel 3 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf.
 Eingebracht 241 Stück. 1 Käufer 24 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf.
 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.



Die Erzeugnisse der
 Kgl. Sächs., Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr.
 Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln

Fillialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,
 verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwend-
 ung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältig-
 stigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-
 Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marko
 (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.

L. L. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta,
 Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl.
 apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von Eng-
 land, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland,
 Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg,
 Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-
 Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
 sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an
 den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.
 In Wilsdruff bei Cond. C. B. Sebastian, in Nossen bei
 F. Kühnemund u. bei Apoth. E. Schäffer, in Tharand
 bei Apoth. O. Logatz u. bei C. A. Stange.

Nur „Nichters“

 mit Anker
 ist echt und das Präparat, durch welches die bekann-
 ten Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt
 worden sind. Dies altbewährte Hausmittel ist zum Preise
 von 50 Pf. und 1 Mk. in den meisten Apotheken* vorräthig.
 S. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Fette Gänse sind von Dienstag
 an zu verkaufen bei **M. Saupe, Schulgasse.**

Ein Logis ist zu vermietthen und zu Ostern
 zu beziehen bei **Zenscher in Wilsdruff.**

Verloren.
 Am 14. Nov. wurde von Wilsdruff bis Dresden eine goldne
Brille verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen
 Belohnung abzugeben Schulgasse No. 180 in Wilsdruff.

Auktion.

Mittwoch, den 25. November, Mittags 1 Uhr, soll
 in Klipphausen an der Silberstraße, Birkenhainer Grenze, eine Anzahl
 stehende Birken und Eichen, für Stellmacher passend, sowie eine Partie
 Langhausen gegen Baarzahlung veranktionirt werden.
Louis Müller, Auktionator.

Auction.

Im Pfarrhofe zu Grumbach sollen Sonnabend, den
28. November d. J., Vormittags 9 Uhr, verschiedene Haus-
 und landwirthschaftliche Gerathe gegen sofortige Baarzahlung ver-
 steigert werden.

Bekanntmachung.

Alle Mitglieder der **Bauinnungs-Krankenkasse zu Tharandt** werden hiermit zu der am **13. Dezember a. c., Nachm. 1 Uhr im Zähmig'schen Restaurant zu Tharandt stattfindenden statutengemäßen Generalversammlung** eingeladen. Quittungsbuch gilt als Legitimation.

Tagesordnung:

- 1., Wahl des Revisionsausschusses.
- 2., Beschlußfassung über Abnahme der Jahresrechnung.
- 3., Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern aus der Mitte der Arbeitnehmer an Stelle der Ausscheidenden.

Der Vorstand der Bauinnungs-Krankenkasse zu Tharandt.
L. W. Partzsch.

Ein noch in gutem Zustande befindliches, gebrauchtes **Sopha** ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei **F. Hasche, Frei-
 bergerstraße 3.**

Eine Kuh, nahe zum Kalben, steht zum Verkauf
in Kaufbach No. 30.

Eine **neugebaute Wirthschaft** mit 4 Scheffel Land soll
 veränderungshalber preiswerth **verkauft** werden. Gefällige Adressen
 sind post restante Burkhardtswalde unter Chiffre **A. B.** nieder-
 zulegen.

Zu Brautkleidern

halte mein grosses

Schwarzes Seidenstoff-Lager

als **Faille, Satin-Duchesse, Merveilleux etc.,**
 bestens empfohlen; lang bewährte Qualitäten, sehr billig.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre & 1. Etage.

Braunfohlen

in Lowrys sowie im Einzelnen, gut sortirt, empfehlen zu Wertpreisen
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

- Mais, kleinörnig,**
- Mais, geschrotet,**
- Futtermehl in 2 Sorten,**
- Roggenkleie, garant. rein,**
- Weizenkleie, grob,**
- Erbsen,**
- Wicken**

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Für **Safer,** sowie alle andere Getreidesorten sind stets Käufer
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Hemden-Barchend,

Jacken-Barchend,

Jacken-Calmuc,

riesige Auswahl, haltbar und waschecht,
 empfiehlt preiswerth

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre u. I. Etage.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene
 Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline,
 Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer,
 Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuh-
 kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen,
 Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik.
 Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu
 Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. S. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise
 bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20%**
 Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten
 sende franko.

Verloren

wurde am 25. Oktober d. J. auf der Straße von Grumbach über
 Herzogswalde nach Mohorn ein **graubrauner Sommerüber-
 zieher** mit schwarzem Futter. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn
 Cantor Lange, Mohorn oder Expediteur Hasche, Wilsdruff.

Ball- und Gesellschaftskleiderstoffe,
nur Neuheiten dieser Saison,

als:
Crêpe, Cachemire, Etamine,
Alpacca etc.,

in einfarbig, sowie reizenden Mustern, empfehle zu billigsten Preisen.

D. F. Beyerlein,
Meissen.

Schnurengasse 256, neben der Apotheke.

Schneehüllen (Neuheit)

in schöner Farben-Auswahl,

Seidenplüsch zu Besätzen

empfehl

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

Chenillen-Shawls,

Spanische Spitzen-Shawls,
Schleier in allen Farben

empfehl

Wilsdruff, Dresdnerstr.

C. E. Döring.

Hiermit halte ich mein reichhaltiges
Lager von Pelzwaaren, Hut und Mützen;
besonders den

Lari-Fari-Hut

Neu! gesetzlich geschützt Neu!
Allein-Verkauf

bestens empfohlen.

Albin Forke,
Kürschner.

Neuheit! Patent-Monstre-Lampen. Neuheit!

Brennt heller als Gas! Concurrirt nur mit
electricischem Licht!

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich den Alleinverkauf auf meine
mir patentirten Monstre-Lampen für Wilsdruff und Umgegend der
Firma:

Aug. Schmidt. Inhaber: Otto Fritzsche,
Wilsdruff, Dresdnerstraße 59 und 60,

einzig nur übertragen habe.

Berlin, am 22. November 1885.

E. Haecel.

Jede Nachahmung obig. Patent-Monstre-Lampe wird gerichtlich
verfolgt.

Obige Lampe seit einem Jahr mit nur bestem Erfolg führend,
kann ich selbe als einzig praktische empfehlen.

Hochachtungsvoll

Wilsdruff.

Firma: August Schmidt. Otto Fritzsche.

Fastenbretzeln,

täglich frisch in bekannter Güte, empfehl

die Bäckerei von **F. Illgen.**

Zur gefälligen Notiz!

Meiner werthen Kundschaft von Stadt und Land gebe ich hier-
durch bekannt, daß mein

Putzgeschäft, Dresdnerstr. 96,

von einer erfahrenen Modistin unter meinem Namen in der-
selben Weise fortgeführt wird. Für das mir bisher geschenkte
Vertrauen herzlich dankend, bitte ich dasselbe auf meine Nachfolgerin
gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Jda Lindner,
Putzgeschäft, Dresdnerstr. 96.

Theodor Fritzsche

hält sich einige Zeit hier auf und empfehl sich zum Stimmen und
Repariren von Instrumenten.

Schützenhaus.

Heute Dienstag Schützenbierabend,
wozu freundlichst einladet

C. Schumann.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit empfehle ich mein großes
Lager von

Weizenmehl

der Hoffnungsmühle **T. Bionert** in Plauen
in garantirt gesunder, hochfeiner und gut abgelagerter
Waare.

Prima Kaiserauszugmehl 1 Mh. = 4 Kil. 1,44 M., 50 Kilo 17,50.

Grieserauszugmehl 1 Mh. = 4 Kil. 1,32 M., 50 Kilo 16,00.

Bei Abnahme von Originalsäcken gebe ich Rabatt.

Gustav Adam.

Getreide wird jederzeit gegen Mehl und Gemüse umgetauscht.

Heute frischen Schellfisch

empfehl

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

Erholung.

Dienstag, den 24. dief., Abends 7/8 Uhr

Theater.

Die Vorsteher.

Liedertafel.

Freitag, den 27. Novbr. a. c., Abends 7 1/2 Uhr

Concert und Ball,

wozu die geehrten Mitglieder nur hierdurch ergebenst eingeladen werden.
Gäste haben auch bei diesem Gesellschaftsvergnügen nur gegen
Abgabe von Eintrittskarten Zutritt, welche zuvor beim unterzeichneten
Vorstande durch das einführende Mitglied zu entnehmen sind.

Den geehrten activen Mitgliedern zur gest. Kenntnissnahme, daß
die Hauptprobe nicht Donnerstag, sondern **Mittwoch, den 25.**
von pünktlich 8 Uhr an stattfindet. **Engelmann, Vorstand.**

Hotel Adler.

Donnerstag, den 26. November:

Humoristisches Gesangs-Concert
von den Muldenthaler Couplet-Sängern aus Döbeln,
Herrn **Preissler, Schilling, Görtschen, Sonntag**
und des Pianisten Herrn **Fischer.**

Anfang 7/8 Uhr.

Entrée 40 Pf.

Billets zu 30 Pf. sind zu haben bei Herrn **Th. Ritthausen.**
Es ladet ganz ergebenst ein **O. Gietzelt.**

Gasthof zu Groitzsch.

Donnerstag, den 26. November 1885,

grosses Extra-Concert,

gegeben vom Stadtmusikdirector **J. Spüring** aus Wilsdruff.

Feingewähltes Programm.

Nach dem Concert **Ball.**

Billets zu 40 Pf. sind im Gasthofe bei Herrn **Anders** zu entnehmen.

Entrée 50 Pf.

Anfang 6 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten

W. Anders,

J. Spüring, Stadtmusikdirector.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag, den 24. Nov., Vereinsabend.

Der Vorstand.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.